

Die Behandlung der Internetsucht in einer psychosomatischen Fachklinik – Eine Fallvignette

Hugo von Keyserlingk

Klinik Schweriner See, Lübstorf

Kurzfassung

Trotz der immer größer werdenden Zahl der Internetuser fehlen verlässliche Daten zur Epidemiologie des exzessiven beziehungsweise schädlichen Gebrauchs von Onlinediensten in der Allgemeinbevölkerung, wobei bisher durchgeführte Untersuchungen von einer Prävalenz der Internetsucht von 3% bis 8% ausgehen. Allerdings haben die Zahl von schnell verfügbaren Onlineveröffentlichungen und das Interesse der Medien an diesem Thema in den letzten Jahren zugenommen.

Es wird eine Fallvignette eines Patienten mit einer exzessiven Internetsucht vorgestellt.

Schlüsselwörter

Internetuser
Internetsucht
Stationäre Behandlung

hen. Allerdings haben die Zahl von schnell verfügbaren Onlineveröffentlichungen und das Interesse der Medien an diesem Thema in den letzten Jahren zugenommen.

Die »Internetsucht« spielt im Rahmen der Medizinischen Rehabilitation aus der Sicht der Fachklinik Klinik Schweriner See eine unbedeutende Rolle. Unter 296 Spielern, die zwischen 1995 bis 2003 in den Abteilungen für Abhängigkeitserkrankungen und der Abteilung für Psychosomatik der Klinik Schweriner See therapiert wurden, fand sich lediglich ein männlicher Patient, bei dem wir die Diagnose Internetsucht gestellt haben. Ein weiterer Spieler, auf den die Diagnose zutraf, kam zu einem Vorgespräch, trat dann aber seine Behandlung nicht an. Bei zwei Spielern kam es neben ihrer bestehenden Glücksspielsucht (Casinospieler) alternativ zum extensiven Gebrauch von Computerspielen.

2. Eine Fallvignette

Es handelte sich um einen 20-jährigen arbeitslosen Koch, der als Kind wegen einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) stationär behandelt werden musste. Außerdem betrieb er ab seinem 13. Lebensjahr einen extensiven Cannabissmissbrauch.

Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit dem PC und ab 1998 bildete sich bei ihm ein exzessives Spielen von so genannten Ballerspielen (Counterstrike) heraus. Er trainierte mehrere Stunden täglich und entwickelte in der Auseinandersetzung mit anderen auf so genannten Lan-Parties (LAN = local area network) außerordentliche Spielertigkeiten, die mehrfach in Wettbewerben zu besten Plazierungen führten. Zunehmend verausgabte er den größten Teil seines Tageszeitbudgets für die Internetnutzung und zur Optimierung seines PC. Schon nach einem Jahr (1999) hatte er die Kontrolle über die Internetnutzung weitgehend verloren. Er war nicht mehr in der Lage, seinen PC abzuschalten, spielte bis zu 72 Stunden hintereinander und entwickelte sich eine Essstörung. Wurde er in seiner Tätigkeit am PC gestört, reagierte er hochgradig aggressiv, wurde dysphorisch verstimmt und gereizt. Zunehmend litt er unter erheblichen Schlafstörungen. Das Verhältnis zu seinen nächsten Bezugspersonen verschlechterte sich. Er verlor seine Arbeit.

1. Zur Bedeutung der Internetsucht

Weltweit und auch in Deutschland haben die Internetuser zugenommen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2001 27,3% (2000: 16,4%, 1999: 10,7%) der privaten Haushalte online. Entsprechend einer Infratest-Studie nutzten im Jahr 2001 51% der Männer und 36% der Frauen das Internet aus privaten oder dienstlichen Gründen. Das Internet wird weitaus häufiger von Jugendlichen und jungen Erwachsenen genutzt, aber auch ältere Menschen erobern sich zunehmend die digitale Welt dabei sind Männer häufiger und länger online als Frauen. Männer nutzen häufiger Sex Sites im WWW, Frauen bevorzugen hingegen den Chat im Internet (Farke 1998, 1999) und Online-Shops.

In den diagnostischen Manualen des ICD-10 und des DSM-IV gibt es die Diagnose der Internetsucht nicht.

1995 wurde von der Psychologin Kimberly S. Young und dem Psychiater Ivan Goldberg in den USA der Begriff

»Internet Addiction Disorder« (IAD) eingeführt. Fast ausschließlich erfolgt die Beschreibung der Störung »Internetsucht« in Anlehnung an die wesentlichen klinischen Charakteristika des Alkoholabhängigkeitssyndroms oder der Störung der Impulskontrolle. Bei der Internetsucht werden nach Demmel (2002) verschiedene Untertypen unterschieden:

- addiction to cybersex,
- addiction to cyber-relationships,
- addiction to online stock trading or gambling,
- addiction to information surfing und
- addiction to computer games.

Trotz der immer größer werdenden Zahl der Internetuser fehlen verlässliche Daten zur Epidemiologie des exzessiven beziehungsweise schädlichen Gebrauchs von Onlinediensten in der Allgemeinbevölkerung, wobei bisher durchgeführte Untersuchungen von einer Prävalenz der Internetsucht von 3% (Jerusalem et al. 2000) bis 8% (Morahan-Martin et al. 2000) ausge-

Über eine Suchtberatungsstelle stellte er schließlich einen Antrag zur medizinischen Rehabilitation. Nach einem Vorgespräch, in dem die Diagnose Internetsucht bestätigt wird, erfolgte die Aufnahme in der Klinik Schweriner See und eine 12-wöchige psychotherapeutische Behandlung in der Abteilung für Psychosomatik.

Die therapeutischen Ziele Spielabstinenz, Entwicklung eines kontrollierten Arbeitsstils am PC, verbesserter Zugang zu Gefühlen und Bedürfnissen, Weiterentwicklung seiner sozialen Kompetenzen und die Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit konnten während der Behandlungszeit im Wesentlichen erreicht werden. Er ist am Ende der Therapie ruhiger, selbständiger, verantwortungsbewusster, offener, kritikfähiger und sozial kompetenter. Sein zusätzlicher Cannabismissbrauch wurde mit in den Behandlungsplan einbezogen.

Ein Teil der während der Therapie erreichten Erfolge kann der Patient in die Realität umsetzen. Er nahm eine neue Arbeit als Koch auf und verkaufte seinen PC. Den Verkauf des PC kommentiert er sehr eindrücklich mit den Worten „Mir war so, als würde mir mein Arm abgeschnitten“.

Im weiteren Verlauf nimmt er den Cannabismissbrauch wieder auf und steigert ihn auf 4 bis 5 Gramm pro Tag. Ein Jahr nach Entlassung aus der stationären Behandlung aktiviert er sein Spielverhalten wieder, nicht am PC und nicht im Internet, sondern spielt wieder relativ häufig an einer Playstation.

Literatur

- Demmel, R. (2002). Internet Addiction: Ein Literaturüberblick. *Sucht*, 48, 29-48.
- Farke, G. (1998). *Sehnsucht Internet*. Kilchberg: SmartBooks Publishing.
- Farke, G. (1999). *Hexenkuss.de*. Langenfeld: Deller.
- Jerusalem, M & Hahn, A. (2000). Stress und Sucht im Internet. Internet: \psilab.educat.hu-berlin.de/jerusalem.
- Morahan-Martin, J. & Schumacher, P. (2000). Incidence and correlates of pathological internet use among college students. *Computers in Human Behavior*, 16, 13-29.
- Young, K. S. (1999). *Caught in the Net – Suchtgefahr Internet*. München: Kösel.

Dr. med. habil. Hugo von Keyserlingk
Klinik Schweriner See
Am See 4
19069 Lübstorf
E-Mail: hkeyserlingk@ahg.de

Matthias Krisor,
Kerstin Wunderlich, (Hrsg.)

Psychiatrie auf dem Weg – Von der Anstalt zum Menschen

I. Historische und empirische Aspekte der Psychiatriereform

- R. Tölle: *Festvortrag: Der Patient und die Psychiatrie – historisch und aktuell*
- A. Brandenburg: *25 Jahre gemeindepsychiatrisches Netzwerk – Entwicklungen und Perspektiven*
- L. Schmidt: *Verändert die Psychiatriereform die psychiatrischen Stationen?*

II. Gewalttätige Psychiatrie?

- S. Prins: *Verbale und nonverbale Verfahren zur Selbstwertbeschädigung psychiatrischer PatientInnen*
- S. Gunkel: *Traumatisierung bei psychoseerkrankten Menschen durch Krankheit und Behandlung*
- M. Kleinsorge: *Fürsorge oder Terror – Erfahrungen und Gedanken zur Gewalt in der Psychiatrie*
- D. Steigauf: *Gibt es postpsychiatrische Belastungsstörungen?*
- R. Welter: *Architektur, Gewalt und Aggression in Kliniken*
- G. Marx: *Architektur und Psychiatrie am Beispiel des Angermünder Erweiterungsbaus*

III. Aspekte des professionellen Selbstverständnisses

- M. Eink: *Freundschaft ist zuviel verlangt... Die Bewertung gemeindepsychiatrischer Angebote durch ihre NutzerInnen*
- Bruno Hildenbrand: *Soziologie und Psychiatrie – Beobachtungen und Ausblick eines kritisch-freundlichen Begleiters*

IV. Selbst handeln und aktiv sein

- D. Bemme: *Der Verein „Lebenswelten – Psychosozialer Hilfsverein Königs Wusterhausen e.V.“*
- U. Weber: *Die Mitgestaltung der Institution – am Beispiel des „Offenen Gesprächskreises“*
- G. Nolte: *Das Jakobuswegprojekt am St. Marien-Hospital Eickel unter den Aspekten von Salutogenese und Empowerment*
- L. Schmidt, D. Wagenschütz: *Zur Frage der Gewaltvermeidung – der Beitrag der Herner Klinik*
- D.-O. Böhm, S. Goerdele, M. Kleinsorge: *„Ich bin froh, einmal eine psychiatrische Klinik ohne Angst betreten zu haben.“*
- N. Ogris: *Die Führung von Kongreßteilnehmern durch das St. Marien-Hospital Eickel durch die Delegierten*
- B. Brieseck: *Die Jakobuspilger*
- W. Hofmann, G. Essinger: *Kalte Packungen – Die Wiederentdeckung eines alten Heilmittels*

2004, 348 Seiten, ISBN 3-89967-140-6, Preis: 20,- Euro

PABST SCIENCE PUBLISHERS
Eichengrund 28, D-49525 Lengerich,
Tel. ++49 (0) 5484-308, Fax ++49 (0) 5484-550, E-mail:
pabst.publishers@t-online.de, www.pabst-publishers.de